

Drogenkoordinator Josef Rohaczek kämpft „mit Herz und Seele“ im Norden Wiens

# Drogen überrollen Donaustadt

Die Wiener Drogenszene beschränkt sich längst nicht mehr allein auf den Karlsplatz. Die Süchtigen haben sich mittlerweile auch in vielen anderen Gegenden Wiens „etabliert“. Besonders alarmierende Meldungen über „Fixer“ kommen derzeit immer häufiger aus den nördlichen Bezirken Wiens.

„Wir werden derzeit von der Drogenwelle geradezu überrollt!“ – Der das sagt, ist Josef Rohaczek, vor kurzem ernannter Drogenkoordinator für die Donaustadt. Seit Jahren engagiert er sich für mehr Aufklärung und den Informationsaustausch zwischen Politikern und Behörden. Aufgrund seiner Erfahrungen befürchtet er Schlimmstes.

Ein **Wien-EXTRA**-Artikel war mit dafür ausschlaggebend, erzählt Rohaczek, daß das Gesundheitsministerium auf die Situation in der Donaustadt aufmerksam wurde. „Dann kamen Erlässe in die Schulen, was zu tun sei. Ich wurde zur Mitarbeit in der Drogenkommission eingeladen, und nach sehr vielen Sitzungen entstand das Wiener Drogenkonzept. Leider wurde es – was ich nicht verstehe – vom Gemeinderat nicht beschlossen, son-

dern nur zur Kenntnis genommen.“

Bezirksvorsteher Albert Schultz war jedenfalls einer Meinung mit Rohaczek: In der Donaustadt muß mehr geschehen. Wiens „Drogen-Chef“ Peter Hacker war einverstanden, und so sorgt nun Rohaczek – in ständiger Verbindung mit den Bezirksrätinnen Anneliese Heberth und Christine Peischl – für den Informationsaustausch zwischen Betroffenen und den Politikern.

Höchste Zeit, denn was der neue Drogenkoordinator bisher schon ermitteln konnte, ist beängstigend:

Am Rennbahnweg gibt es konkrete Hinweise auf eine ausufernde Suchtgiftszene. Süchtige wurden mehrmals beobachtet, wie sie mitten in der Wohnhausanlage „fixten“, in einem Keller wurden innerhalb eines Jahres dreißig Spritzen gefunden.

Rohaczek: „Die Szene spielt sich meistens in Wohnungen und Kellern ab.“ Mittlerweile sei bekannt, daß auch schon in manchen Lokalen mit Suchtgift gehandelt werde.

Vorfälle wurden ebenfalls bekannt aus:

- zwei Jugendzentren,
- dem Zentrum Kagran und

● der autonomen Zone im Vienna International Centre.

Rohaczek, der bereits intensiv Kontakte mit Elternvereinen an den Schulen, mit Klubs und sogar mit der UNO-Drogenbehörde aufgenommen hat, glaubt, daß „uns die Zeit davonläuft, wenn wir nicht rasch handeln. Gerade deshalb verstehe ich nicht, warum es immer wieder bürokratische Hürden gibt, die unsere Maßnahmen behindern.“

Zwei Beispiele: Die Polizei hat einen Aufklärungsfilm hergestellt, der nun in den Schulen nicht gezeigt werden darf.

Und in der Jugend-Informationsstelle in der Bellaria-Passage gibt es statt aktueller Broschüren zur Drogenaufklärung ein altes Faltblatt, das mit falschen Telefonnummern gespickt ist.

Aber Geduld gehört zu den Eigenschaften, mit denen ein Drogenkoordinator leben muß, auch wenn er es nicht verstehen kann: „Wenn man sich mit Herz und Seele einer Sache widmet, geht immer alles zu langsam.“

Für Interessierte erreichbar ist Josef Rohaczek über die Bezirksvertretung Donaustadt, Kennwort „Drogenkoordination“, 1220 Wien, Schrödingerplatz 1.

WOLFGANG GODAI

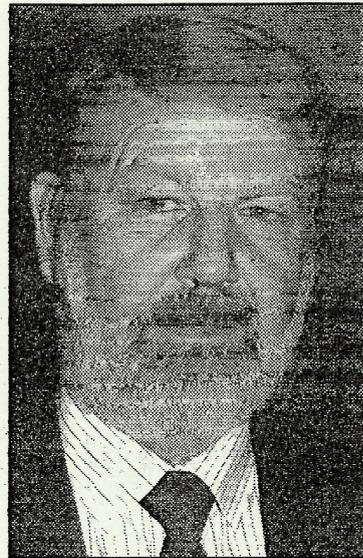


Bild: Godai

Drogenkoordinator Josef Rohaczek ist Ansprechpartner im 22. Bezirk

Erfahrungsaustausch der Eltern von Drogenabhängigen

## Selbsthilfe für die Eltern von süchtigen Kindern

Seit einigen Wochen verhält sich die 16jährige Sabine seltsam: Keine Gespräche mehr mit den Eltern, neue Freunde, kaum mehr zu Hause. Zu spät merken die Eltern, was los ist: Sabine nimmt Drogen.

Die Erkenntnis trifft die Eltern wie ein Blitz: „Bei uns gibt es so etwas nicht“, dachten sie. Die Verzweiflung packt sie: „Was sollen wir jetzt tun?“

„Die meisten Eltern wissen nicht, wie sie sich in dieser Situation verhalten sollen“, weiß Helga Gürtler vom Elternkreis Drogenabhängiger und Drogengefährdeter. Genau hier hakt die Gruppe ein. Sie bietet in erster Linie Gesprächspartner, die die gleichen Probleme haben.

„Ich halte nichts davon, herumzujammern. Es muß etwas getan werden“, legt Frau Gürtler auch gleich die Richtlinien der Vereinigung fest. Und sie weiß – aus eigener tragischer Erfahrung – wovon

sie spricht. Patentrezepte kann der Elternkreis keine anbieten – dafür ein offenes Ohr und Information. „Die meisten wissen nicht, wie sie mit ihrem süchtigen Kind umgehen sollen.“ Grundregel Nummer eins: Niemals dem Kind Geld geben, auch wenn es noch so bettelt. Daneben aber offen über das Drogenproblem sprechen, um die Kluft Eltern-Kind nicht noch weiter zu vergrößern. Besonders wichtig ist die Informationsbeschaffung durch Fachleute, wie Ärzte und Psychologen, um dem Kind stichhaltige Argumente gegen den Drogengebrauch zu liefern.

All dies bietet der Elternkreis, der Montag bis Freitag von 14 bis 22 Uhr unter der Telefonnummer 0 22 31/38 89 erreichbar ist – auch für jene, die mit dem Problem (noch) nicht konfrontiert sind.

ULLI SLAMA